

## kultur

### **Eine Frau im Herrenhaus Klassik. Kurz vorm Neujahrskonzertstreiten die Wiener Philharmoniker erneut über eine Frau im Orchester: Der Fall der Geigerin Iva Nikolova sorgt für Zündstoff.**

**Von Nadine Dietrich**

Die Hiobsbotschaft erreichte sie unvermittelt: „Ich wurde nie kritisiert“, erinnert sich Iva Nikolova und schüttelt ungläubig ihren Lockenkopf. Im September 2005 hatte sie ihre Probezeit als Erste Geigerin im Orchester der Wiener Staatsoper angetreten, doch im vergangenen Juni wurde ihr überraschend mitgeteilt, dass ihr Vertrag nicht verlängert werden könne. Mit unhaltbaren Vorwürfen und zweifelhaften Methoden wolle man sie aus dem Orchester drängen, meint Nikolova - und liefert damit Zündstoff: Unmittelbar vor dem Neujahrskonzert sieht sich das Edelorchester erneut mit dem Vorwurf der Frauenfeindlichkeit konfrontiert. Seit Wochen ist Nikolova Gesprächsthema Nummer eins bei den Wiener Philharmonikern, die mit dem Staatsopernorchester zwar nicht rechtlich,



**Iva Nikolova Die Geigerin spaltet das Orchester**

aber personell ident sind. Einige Orchesterkollegen unterstützen ihre bulgarische Kollegin offen, andere wollen die Musikerin lieber heute als morgen verabschieden. Jene Jurv, die über Vertrags Verlängerungen von Absolventen des Probejahrs befindet, sumtete mehrheitlich gegen eine endgültige Aufnahme; ob aus künstlerischen oder zwischenmenschlichen Gründen oder weil Iva Nikolova eine

Frau ist in einem Orchester, das sich erst vor zehn Jahren unter massivem öffentlichem Druck für Musikerinnen öffnete - das ist schwer zu sagen. Begründet wurde die Nichtverlängerung nicht: „Man hat mir bloß gesagt, ich würde nicht ins Ensemble passen und sei zu alt, um mich zu ändern“, erinnert sich Nikolova.

Der Fall hat das Orchester tief gespalten. „Als Instrumentalistin schätze ich Iva Nikolova sehr. Natürlich hat sie Anpassungsschwierigkeiten ekelte, aber das haben alle Neuen in einem Orchester“, lobt Konzertmeister Rainer Küchl seine Kollegin und plädiert für ein zweites Probejahr. Auch ihr Coach, der langjährige Philharmonist Hubert Koisamer, versicherte ihr, dass sich bei ihm nie jemand über seinen Zögling beschwert habe. Michael Bladerer hingegen, Orchesterbetriebsrat und gleichzeitig Pressesprecher der Philharmoniker, machte Nikolova keine Hoffnung, wie er gegenüber profil erklärt: „Ich habe ihr ganz offen gesagt: Für dich ist der Zug abgefahren, es gibt hier Leute, die dich absolut nicht wollen.“

Frauenquote. Wenn Nikolovas Vertrag endet, liegt die Frauenquote bei den Wiener Philharmonikern, die erst kürzlich von

einer internationalen Fachjournalistenjury zum besten Orchester' der Welt gewählt wurden, wieder bei beschämenden 2,8 Prozent - der weltweit schlechteste Frauenanteil in einem Orchester. Bei den New Yorker Philharmonikern liegt die Frauenquote bei 41 Prozent, beim Amsterdamer Concertgebouw-Orchester bei 29 Prozent. Die Statistiken stellen dem Modernisierungswillen der Wiener Philharmoniker ein schlechtes Zeugnis aus.

„Das kann passieren, dass man mit einer Kollegin nicht klarkommt“, sagt der grüne Nationalratsabgeordnete Wolfgang Zinggl. Seine Partei kritisiert allerdings die geringe Frauenquote des staatlich finanzierten Staatsopernorchesters. In jüngsten Gesprächen mit Musikern habe Zinggl Ansichten zu Frauen gehört, die „mir die Haare aufstellten“.

Mitglied der Wiener Philharmoniker zu werden, war der große Lebenswunsch Nikolovas. Geboren in Sofia, studierte sie am Wiener Konservatorium Geige. 2004 gewann sie ein Probespiel des Staatsopernorchesters. Sie durfte daraufhin auch bei den Wiener Philharmonikern spielen. Wer drei Jahre im Staatsopern- und Philharmoniker Orchester gespielt hat,

kann die Mitgliedschaft im privaten Verein der Wiener Philharmoniker beantragen.

Grabenkämpfe. Doch Anfang Juni 2006 stimmten die Ersten Geiger ab, ob Nikolova fest engagiert, nicht verlängert werden oder sich in einem zweiten Probejahr bewähren soll. Fünf Kollegen sprachen sich für die endgültige Aufnahme aus, sieben für ein zweites Probejahr, sechs stimmten für die Beendigung der Zusammenarbeit. "Zwei Drittel ihrer direkten Kollegen wollten also weiter mit ihr zusammenarbeiten, wenn auch zunächst auf Probe", argumentiert Konzertmeister Küchl.

Doch deren Wünsche wurden nicht beachtet.

Denn am 9. Juni trat die übergeordnete Probejahrjury zusammen. Sie besteht aus Solisten aller Instrumentengruppen, dem Vorstand der Philharmoniker und Betriebsratsmitgliedern. Diese entschieden in einer geheimen Abstimmung mit 21 zu fünf Stimmen gegen eine Vertragsverlängerung. Das Ergebnis sorgte für Aufregung und wurde, so berichten Teilnehmer, heftig diskutiert. Nikolova, die nicht an der Sitzung der Probejahrjury teilnehmen durfte, erfuhr von Kollegen: "Beide Konzertmeister haben sich offen für mich ausgespro-

chen. Der Geiger Martin Zaidel dagegen meinte, ich würde viel zu grob spielen und nicht in die Gruppe passen." Ihr wird auch gesagt, dass Dieter Flury, der Geschäftsführer der Wiener Philharmoniker, sie mit 37 Jahren zu alt finde, um sich noch zu ändern -jener Dieter Flury, der 1996 in einem aufsehenerregenden Interview mit dem Westdeutschen Rundfunk gemeint hatte, die Art, wie bei den Philharmonikern musiziert werde; lasse "sich nicht vom Geschlecht trennen".

Das Urteil gegen Nikolova bereitete vielen ihrer Kollegen Unbehagen, wie der Erste Geiger Martin Kubick wenig später in einem offenen Brief an die Kollegen notierte: "Wir haben alle schon die Erfahrung gemacht, dass vieles, was man einem Kandidaten während der Probezeit hätte sagen sollen, sich erst im Zuge der abschließenden Überlegungen manifestiert." 21 der 25 Ersten Geiger unterschrieben den offenen Brief und ersuchen um eine zweite, Chance für Nikolova. Machenschaften. Doch Staatsoper-Orchesterdirektor Werner Resel lehnt dies ab- "Er hat einen Brief in die Orchester-Garderobe gehängt, auf dem stand, dass mein Fall nicht mehr diskutiert wird", so Nikolova.

Der 72-Jährige war erst im September in das neu £eschaffene Amt des Orchesterdirektors gehoben worden. Seine Ernennung hatte für Verwunderung gesorgt, da Resel noch 1997 massiv gegen die Aufnahme von Frauen aufgetreten war. ("Wir sind ein Privatverein und lassen uns nichts dreinreden. Wenn man uns ständig unter Druck setzt, lösen v.-ir uns auf-") Auf Anraten ihrer Kollegen bewarb sich Nikolova im Oktober erneut beim Staatsopernorchester - für ihre eigene, inzwischen neu ausgeschriebene Stelle. Doch Resel sortierte die Bewerbung aus. Auf Nachfrage argumentiert der Orchesterdirektor, er werde sich nicht anmaßen, die musikalische Kompetenz der Probejahrjury infrage zu stellen: "Die Probejahrjury hat sie abgelehnt, da falle ich dieser doch jetzt nicht in den Rücken." Außerdem sehe die Probespielordnung vor, dass Musiker, deren Vertrag nicht verlängert wurde, sich drei Jahre lang nicht neuerlich bewerben dürfen. Freilich hatte Resel diese Regel gemeinsam mit dem Betriebsrat erst kürzlich in die Probespielordnung eingefügt. Sie sollte rückwirkend zum 7. November gelten. Durch die Datierung war Nikolovas Bewerbung unzulässig geworden.

Nach kritischen Nachfragen von Journalisten und dem grünen Abgeordneten Zinggl beim Orchester suchte Konzertmeister Küchl, der sich offen für Nikolova ausspricht, am Montag vergangener Woche das Gespräch mit Staatsopernintendanten Holender. Am selben Abend sagte Holender in der ORF-Sendung "Treffpunkt Kultur": "Mit Sicherheit ist die Probespielordnung gültig für alle, aber erst im Januar 2007 und nicht früher. Und wenn manche entschieden haben, dass das früher geschieht, dann werde ich das verändern." Holender erwägt, Nikolova ein neuerliches Vorspiel zu gewähren. "Wenn sie zu einem Vorspiel zugelassen wird und reüssierte kann ich auch die Nichtverlängerung zurücknehmen", meinte er am Mittwoch vergangener Woche gegenüber profil. Michael Bladerer freilich, Betriebsratsobmann der Philharmoniker, kann Iva Nikolova davon nur abraten. Er habe erst kürzlich wieder Kritik über sie gehört. Ob diese Kritik auch der Geigerin selbst mitgeteilt wurde, wusste er nicht.